

PRESSEMITTEILUNG

30.01.2020
006a



Es gilt das gesprochene Wort!

Einführung
von Prof. Dr. Thomas Sternberg,
Präsident des Synodalen Weges und Präsident des ZdK,
bei der ersten Synodalversammlung
am 31. Januar 2020 in Frankfurt

Ich begrüße Sie alle sehr herzlich, auch im Namen von Kardinal Marx, Sie zuerst, sehr geehrter Herr Nuntius Erzbischof Eterović, lieber Herr Ortsbischof Bätzing, sehr verehrte Beobachterinnen und Beobachter aus dem europäischen Ausland und den christlichen Kirchen - seien Sie herzlich begrüßt! Liebe Delegierte des Synodalen Wegs, Schwestern und Brüder im Glauben, sehr geehrte Gäste,

wir beginnen diese Versammlung mit einer Messfeier - ich danke allen, die diesen Gottesdienst vorbereitet haben. Der Eröffnungsgottesdienst ist nicht nur guter Brauch, er ist ein Zeichen: der Synodale Weg ist auch ein geistlicher Prozess und die Feier der Gottesdienste bestimmt das Bild der Kirche. Der Gottesdienst ist Zeichen, dass wir Raum geben wollen für die oft überraschenden Wendungen des Heiligen Geistes. Andererseits weichen wir nicht notwendigen Debatten mit dem Hinweis auf den geistlichen Charakter aus: man kann **gut beten und gut debattieren**; das gilt in der Kirche seit dem Apostelkonzil.

Dieser Raum, der Bartholomäus-Dom, ist ein Bau mit einer großen Geschichte: hier war das Konklave der Königswahl, hier sind Kaiser gekrönt worden, hier in der Nachbarschaft haben in der Paulskirche christlich motivierte Menschen an einer freiheitlichen Verfassung mitgearbeitet - vor allem aber haben hier an diesem Ort seit 1.500 Jahren 60 Generationen von **Menschen gelebt, geglaubt und gebetet**: immer haben sie im Glauben auf ihrem „Weg durch die Zeit“ auf die jeweiligen Umstände reagiert.

Papst Franziskus hat uns, dem „pilgernden Volk Gottes in Deutschland“ im Sommer einen Brief geschrieben. Darin spricht er von einer Zeitenwende: „Wir sind uns alle bewusst, dass wir

PRESSEMITTEILUNG

30.01.2020

006a

nicht nur in einer Zeit der Veränderungen leben, sondern vielmehr **in einer Zeitenwende**, die neue und alte Fragen aufwirft, angesichts derer eine Auseinandersetzung berechtigt und notwendig ist.“

Einen kirchlichen Anteil an dieser Zeitenwende hat die Aufdeckung von **Missbrauch durch Geistliche weltweit**, in Deutschland vor genau zehn Jahren, und deren Vertuschung in einem nicht fassbaren Rahmen, der zu Erschütterungen geführt hat.

Dieser Skandal war Auslöser von Unruhe, Unzufriedenheit und Verärgerung, die **bis in unsere Kerngemeinden** hineinreichen; treue Glieder der Kirche sind aufgebracht, erwägen, der Kirche den Rücken zu kehren. Es war wohl der Tropfen, der ein Fass zum Überlaufen brachte, in dem sich Ärger und Enttäuschung über liegengebliebene Reformen seit dem Ende der Siebziger Jahre angestaut haben. Nur ein Beispiel für Verärgerungen: in den vergangenen Jahrzehnten ist in allen gesellschaftlichen Bereichen das Thema der Partizipation von Frauen immer wichtiger geworden. Die inzwischen selbstverständliche Teilhabe der Frauen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik muss in der Kirche zu wirklichen Reformen führen, deren Erörterung nicht ignoriert und schon gar nicht verboten werden kann.

Zu den Frustrationen tragen auch Erfahrungen mit synodalen Prozessen in einzelnen Bistümern bei, die mit viel Beteiligung, aber nur wenigen konkreten Ergebnissen in den letzten Jahrzehnten geführt worden sind. Die **Erwartungen** an den Synodalen Weg, den wir nun eingeschlagen haben, sind trotz der ebenso verbreiteten Skepsis sehr hoch! - Werden wir ihnen gerecht! Beweisen wir die Kraft zum gemeinsamen Handeln!

Die Bischöfe der Bischofskonferenz haben im vergangenen März in Lingen einstimmig beschlossen, mit dem ZdK einen „Synodalen Weg“ zu beginnen. Die Gremien des ZdK haben einem partizipativen und auf konkrete Ergebnisse zielenden **Prozess zugestimmt** und über den Sommer bis zum Herbst die Satzung erarbeitet und in den jeweiligen Vollversammlungen abgestimmt.

Von 2011 bis 2015 hat es bereits einen **Gesprächsprozess** gegeben unter dem Titel „Im Heute glauben“, wo sich eine bunte Mischung von Gläubigen mit den Bischöfen über die Grundvollzüge des Glaubens in Diakonie, Liturgie und Zeugnis ausgetauschten. Er hat in den drei zentralen Themenfeldern Defizite benannt. Diese Tagungen hatten einen anderen Charakter, zeigten aber nicht zuletzt in der gemeinschaftlichen Erarbeitung des Abschlusstextes, wie man gemeinsam um Positionen ringen kann.

PRESSEMITTEILUNG

30.01.2020

006a

In diesem Text heißt es zutreffend: „Auch wird vielfach nicht gesehen, dass Kritik gerade von Menschen vorgebracht wird, denen die Kirche nach wie vor sehr wichtig ist.“ Und wenig später: „Man wird dem Ziel und dem Geist dieses Ereignisses nur gerecht, wenn der **Schlusspunkt zugleich ein Doppelpunkt** ist: Das Gespräch auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens muss in strukturierter und **verbindlicher Form** weitergehen, damit die Umbrüche in der Kirche nicht zum Abbruch, sondern zum Aufbruch werden.“ Zu diesem strukturierten und verbindlichen Aufbruch sind wir hier versammelt.

Wenig später veröffentlichten die Bischöfe eine Schrift unter dem Titel „**Gemeinsam Kirche sein**“. Darin heißt es: „Ein deutliches Zeichen für den Wandel, den wir als Kirche erleben, ist der vielfache Wunsch der Gläubigen, das Leben der Kirche - stärker als dies in der Vergangenheit gegeben war - mit zu gestalten und mit zu entscheiden. [...] In der Herausstellung der Würde und Verantwortung aller Getauften sehen wir einen Schlüssel zum Verständnis der Konzilstexte in unserer heutigen kirchlichen Situation“. (Gem. Kirche sein! 12 f.)

Diese Versammlung vereint ganz unterschiedliche Menschen: Kleriker im Bischofs-, Priester- oder Diakonenrang, Ordensleute, Dienste der Kirche und die Vielen aus Vereinen und Verbänden, Diözesanräten oder Wissenschaft; Junge und Alte, Haupt- und Ehrenamtliche, Frauen und Männer, wir alle vertreten die Kirche in Deutschland. Wir wollen einen gemeinsamen Prozess durchführen, der nicht von Standes- oder Fraktionsdenken bestimmt wird. Alle, die hier versammelt sind, verbindet die Sorge um unseren Glauben, um unsere Kirche.

Die **Themen des Synodalen Wegs** sind die Themen des interdisziplinären Forschungsverbundprojekts zur Thematik Sexueller Missbrauch von Klerikern in den vergangenen 70 Jahren, kurz MHG-Studie. In dieser Studie werden Themen identifiziert, die Missbrauch befördern: Der Umgang mit Macht in Bistümern und Pfarreien, die Probleme priesterlichen Lebens heute, eine Sexualmoral, die kaum mehr verstanden und gelebt wird, und die Beteiligung von Frauen in Diensten und Ämtern. Das sind zentrale Themen, in denen die Kirche Glaubwürdigkeit gewinnen muss.

Sie werden sehr vieles vermissen, denn das sind **längst nicht alle Themen**, die momentan kirchlich berühren; da fehlen die vielen pastoralen Fragen, wie sie zurzeit in etlichen Bistümern für heftige Debatten sorgen. Und es sind nicht die Themen unseres gesellschaftlich-politischen Engagements, das angesichts des drohenden Verlusts des Grundkonsenses der Gesellschaft durch innerkirchliche Fragen nicht überlagert werden darf.

PRESSEMITTEILUNG

30.01.2020

006a

Der Synodale Weg, das haben die **vorbereitenden Foren** mit ihren Skizzen zu den Fragestellungen bereits gezeigt, wird sich aber auch nicht auf die wenigen Themen beschränken, die besonders laut diskutiert werden - ohne sie andererseits auszuklammern. Ein sehr wichtiges Thema ist durch die Würzburger Synode längst beschlossen, aber seit über 40 Jahren liegengeblieben: die kirchliche **Verwaltungsgerichtsbarkeit** als Teil der Gewaltenteilung. Sie soll nun eingeführt werden; wir hören morgen einen Bericht zum Stand der Umsetzung.

Es wird in den kommenden zwei Jahren darauf ankommen, zu verbindlichen Verfahren zu kommen. Es geht über die Dialogprozesse hinaus um **Beschlüsse und klare Voten**, um mehr als die Verabschiedung von Texten. Die Voten müssen in drei Kategorien gefasst werden: zunächst die Voten zu dem, was in Deutschland in Kraft gesetzt werden kann. Zweitens solche, die mit römischem Vorbehalt dem Papst vorgelegt werden, und schließlich solche, die als Votum an ein Konzil zu richten sind.

Viele zentrale Fragen sind nicht hier zu entscheiden, aber sie sind zu diskutieren! Die große, auch internationale Aufmerksamkeit zeigt, wie sehr die Themen, die hier auf der Tagesordnung stehen, auch anderswo diskutiert werden. Manches kann man sicher in Deutschland und Europa auch im Blick auf eine „heilsame Dezentralisierung“, wie das der Papst nennt, behandeln, ohne dass gleich das Gespenst der Spaltung an die Wand gemalt werden muss. Wir sind **Teil der Weltkirche**. Unsere Vernetzung in Hilfsprojekten, Partnerschaften und Eine Welt-Aktivitäten und unsere Verbundenheit mit dem Heiligen Vater zeigt überdeutlich, dass wir die globale Gemeinschaft als großen Vorzug des Katholischen empfinden.

Papst Franziskus greift in seinem Brief an uns einen lang gemiedenen Begriff auf, der zum Zentralbegriff des Zweiten Vatikanischen Konzils vor 58 Jahren wurde. Er schreibt: „Die aktuellen Herausforderungen sowie die Antworten, die wir geben, verlangen im Blick auf die Entwicklung eines gesunden **aggiornamento** ‚einen langen Reifungsprozess und die Zusammenarbeit eines ganzen Volkes über Jahre hinweg‘“. Es geht darum, die Menschen wahrnehmen, wie sie sind. Sie sind nicht mehr mit den Konzepten des 19. Jahrhunderts, mit Hinweis auf Autorität und Hierarchie zu erreichen: die Plausibilitäten der Menschen in demokratischen, offenen Staatssystemen müssen anerkannt werden, will man nicht Gefahr laufen, dass sie der Kirche den Rücken kehren. Aggiornamento - Wahrnehmen des Zeitgeistes und die Treue zur Tradition sind keine Gegensätze, sondern bedingen einander.

Mit dem Zitat sind Dauer, Beteiligung und Verfahren angesprochen. Wie werden neue Erkenntnisse gefunden, durch wen? Wie können wir eine hörende Kirche sein? - Der **Weg zur**

PRESSEMITTEILUNG

30.01.2020

006a

Entscheidung ist wichtig, auch das können wir erproben. Papst Franziskus weiter: „Dies regt das Entstehen und Fortführen von Prozessen an, die uns als Volk Gottes aufbauen, statt nach unmittelbaren Ergebnissen mit voreiligen und medialen Folgen zu suchen, die flüchtig sind wegen mangelnder Vertiefung und Reifung, oder weil sie nicht der Berufung entsprechen, die uns gegeben ist.“ Wie machen uns auf zu jener „Chiesa Sinodale“, die der Papst auch bei uns einfordert. Ich hoffe, dass es gelingt, dauerhafte Formen der Partizipation aufzubauen, die später auch viele hier nicht behandelte Themen aufgreifen kann. Es liegt nun an uns, den Begriff Synodalität praktisch mit Leben zu füllen, ihm einen Geist zu geben und unseren Diskussionen und Beratungen eine synodale Form zu geben.

Wir können hier in unseren Versammlungen zeigen, wie eine Gesprächskultur in geschwisterlichem Geist verwirklicht werden kann. Dazu braucht man **Spielregeln im Dialog**, der „freimütig“ (Papstbrief) geführt werden soll. - Wir wollen diskutieren, uns austauschen, debattieren und uns dabei nicht einander die Frömmigkeit absprechen. - Wir haben Respekt für die je andere Meinung. Wir lassen uns nicht von Vorurteilen bestimmen. - Wir vermischen nicht die Wahrheit des Glaubens mit Fragen nach der Sozialgestalt der Kirche. - Wir wollen das Gottesvolk in seiner Pluralität wahrnehmen und zu Wort kommen lassen.

Nachdrücklich mahnt uns der Brief des Papstes, die Evangelisierung in das Zentrum unserer Bemühung zu stellen. Evangelisieren: das heißt die evangeliumsgemäße Umgestaltung von Kirche und Gesellschaft. Und es heißt, glaubwürdig von dem zu sprechen, was und wer unser Leben trägt. Das bedarf aber eines erneuerten **Vertrauens** in unsere Gemeinschaft, die schwer erschüttert ist. Die Reform der Kirche dient der Evangelisierung. Es geht um die Gewinnung von Vertrauen und Glaubwürdigkeit mit dem Ziel der Verkündigung des Glaubens im Zeugnis des Lebens und des Wortes. Lassen Sie uns die zarte Pflanze Vertrauen in die Kirche durch ehrliche Selbstreflexion und Reform hegen und pflegen.

Letztendlich geht es uns **nicht um die Kirche**. Sie hat dienende Funktion; es geht um den Glauben und seine Weitergabe in den jeweiligen Generationen. Doch wir wissen: nur in Gemeinschaft glauben wir und die Kirche gibt Dauerhaftigkeit über die Zeiten hinweg. Wir wollen von Gott Zeugnis geben in einer zunehmend „gottvergessenen“ Gesellschaft, wie Johann Baptist Metz es ausgedrückt hat.

Wir versammeln uns hier aus Liebe zu dieser Kirche, nicht abgrenzend, sondern in Freundschaft zu unseren protestantischen und orthodoxen Glaubensgeschwistern. So wollen wir die Freude am Evangelium verbreiten. „Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen“ (Franziskus in: EG 1).

PRESSEMITTEILUNG

30.01.2020

006a

Wir haben der Welt etwas zu sagen - oder besser vorzuleben! Wir kennen **ein Glück jenseits** von den Verheißungen selbst machbaren oder käuflichen Glücks. Wir können Zeugnis geben von einem Leben abseits der Zwänge zur Selbstoptimierung. Wir müssen bereit sein, zu hören auf die Menschen, so wie sie sind. Es ist vor allem das Hören auf „die Armen“, jene geringsten Geschwister, mit denen sich Jesus selbst identifiziert hat (Mt 25, 40).

Ich komme zum Schluss noch einmal auf den Papstbrief zurück: gegen Ende spricht er von der „Heiligkeit der Kirche“ in den alltäglichen Menschen und von der Versuchung, sich mit der kleinen Herde zu begnügen: „Deshalb achtet aufmerksam auf jede Versuchung, die dazu führt, das Volk Gottes auf eine erleuchtete Gruppe reduzieren zu wollen, die nicht erlaubt, die unscheinbare, zerstreute Heiligkeit zu sehen, sich an ihr zu freuen und dafür zu danken. Diese Heiligkeit, die da lebt „im geduldigen Volk Gottes: in den Eltern, die ihre Kinder mit so viel Liebe erziehen, in den Männern und Frauen, die arbeiten, um das tägliche Brot nach Hause zu bringen, in den Kranken, in den älteren Ordensfrauen, die weiter lächeln. In dieser Beständigkeit eines tagtäglichen Voranschreitens sehe ich **die Heiligkeit der streitenden Kirche.**“ (Brief Nr. 10 mit *Gaudete et exultate* 7) Die Kirche, das sind nicht und zuerst die Strukturen und Hierarchien, die verbreiteten Bilder mit viel Weiß und Rot und Violett, es ist die Gemeinschaft aller Getauften, die an ihrem Ort das weitertragen wollen, was ihrem Leben Halt und Kraft gibt.

Wir vertrauen darauf, dass wir nicht alles selbst machen müssen, dass sich „der Geist unserer Schwachheit annimmt“ (Röm 8,26). Im Gebet um den Heiligen Geist sprechen wir: „Und **Du** wirst das Antlitz der Erde erneuern“ - nicht wir. Seien wir deshalb auch auf Überraschungen gefasst: Der spanische Lyriker Antonio Machado formulierte einmal: „Es gibt den Weg nicht, er entsteht, wenn man ihn geht. Erst im Gehen entsteht der Weg!“

Brechen wir auf, machen wir uns auf den Synodalen Weg!